

Spiel in der Lehrerfortbildung

Gentechnik in Szene setzen

Angewandtes Theater beim Einsatz modernen Biotechnologien in Medizin und Landwirtschaft

Die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Theaterpädagogik Baden-Württemberg entwickelt Projekte und forscht seit 2001 im Bereich des „**angewandten Theaters**“, um in der Vermittlung komplizierter Sachverhalte aus Naturwissenschaft und Mathematik, bei der Gewaltprävention und Sprachförderung und auch bei ethischen Fragestellungen zum Einsatz von modernen Biotechnologien ein nachhaltiges Lernen zu ermöglichen.

Grundgedanke dieses theaterpädagogischen Ansatzes ist die Erfahrung, dass nur ein ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen ein sinnvolles Lernen ist.

Dieser Schwerpunkt „angewandtes Theater“ wurde insbesondere in folgenden Projekten umgesetzt:

- PUSH – Public Understanding of Science and Humanities: Junge Wissenschaftler treffen SchülerInnen – Theaterpädagogik im naturwissenschaftlichen Unterricht (2002/2003), gefördert durch die Landesstiftung Baden-Württemberg.
- Zwischen Politik und Alltag – Konkrete Diskurse an Schulen und Hochschulen zum Einsatz moderner Biotechnologien in Medizin und Landwirtschaft (07/2005 – 06/2006), gefördert durch das BMBF.
- „SCOUT“ – Science outlined: Spielerisch die Welt erforschen – WissenschaftlerInnen, Erzieherinnen, Eltern, TheaterpädagogInnen fördern den Forschergeist in Kindergärten und Grundschulen. (2006-2009), gefördert durch die Landesstiftung Baden-Württemberg.

Das Konzept der „Konkreten Diskurse“

Ausgangspunkt für die „Konkreten Diskurse“ ist die Frage: Wie können Schüler und Studierende dazu motiviert werden, sich mit den aktuellen ethischen Fragen z. B. der Biotechnologie auseinander zu setzen? Häufig wenden Schüler und Studierende ein: „Ich hab' ganz andere Probleme!“ – „Die Wissenschaftler machen doch eh' was sie wollen!“ – „In der Ethik ist doch alles relativ – das muss jeder für sich selber wissen.“

Viele gängige Diskursprojekte orientieren sich entweder an gesamtgesellschaftlichen Meinungsbildungsprozessen wie Bürgerforen oder sie zielen auf individuelle Kompetenzen. Das Projekt „Konkrete Diskurse“ bewegt sich auf einer Ebene zwischen Individuum und Gesellschaft. „Konkrete Diskurse“ entstehen dann, wenn die Fragestellungen aus den großen politischen und gesellschaftlichen Debatten um Biomedizin und Biotechnologie auf der Ebene von individuellen Handlungsspielräumen wieder gefunden werden können. Die Zielebene des Projektes „Konkrete Diskurse“ ist nicht eine allgemeine, sondern eine konkrete Öffentlichkeit. „Es geht nicht um Gesetzgebungsverfahren oder um Grundfragen der Ausrichtung von Politiken, sondern um die Entscheidungsnotwendigkeiten konkreter Akteure, Landwirte, Imker, Ärzte, Wissenschaftler oder Hebammen, die in ihrem Alltag mit Fragen der Biotechnologie konfrontiert sind.“ (Dietrich, ZDPE, S. 147)

Durch die direkte Konfrontation mit einer Person, die ihren persönlichen Fall schildert (im Modul Reflexive Beratung), oder mit einem konkreten Fall / Konflikt (im Modul Gentechnik in Szene setzen) lernen die Schüler und Studierende in diesem Projekt wichtige gesellschaftliche Fragen und Debatten auf einer konkreten, sie betreffenden Ebene zu bearbeiten. Gleichzeitig erfahren sie dabei, dass sie als Laien in der Lage sind, begründete Urteile abzugeben. Informationen und Fakten, die ihnen fehlen, können sie in den konkreten Beratungsfällen und Entscheidungssituationen von Experten aus den Biowissenschaften oder dem Feld der Rechtswissenschaft erhalten. Zentrale Bedingung des Projektes war die durchgehende Anwesenheit von Experten, die bei aktuell entstehenden Fragen direkt um Antwort gebeten werden konnten.

„**Gentechnik in Szene setzen**“ war zentraler Bestandteil des einjährigen Forschungsprojekts „Konkrete Diskurse“, gefördert durch das BMBF im Förderschwerpunkt „Ethische, rechtliche und soziale Aspekte der modernen Lebenswissenschaften und der Biotechnologie (ELSA)“.

Beteiligt waren an diesem Projekt:

- Das interfakultäre Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW) der Universität Tübingen,
- Die Koordinationsstelle Umwelt (KU) der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen Geislingen (HfWU) und
- Die Landesarbeitsgemeinschaft Theater-Pädagogik Baden-Württemberg e.V., Reutlingen (LAG).

Die beiden Module Reflexive Beratung und Gentechnik in Szene setzen

In diesem Forschungsprojekt wurden unterschiedliche Methoden in den beiden Modulen „Reflexive Beratung“ und „Gentechnik in Szene setzen“ verwendet.

Modul Reflexive Beratung

Die Methode im Modul **Reflexive Beratung** umfasst drei Schritte: In einem ersten Schritt wird die Fallgeschichte von dem betroffenen Akteur geschildert. Im Gegensatz zu üblichen fallbasierten Verfahren werden bei dieser Methode nicht konstruierte Fälle oder Fälle aus der Literatur bearbeitet, sondern es findet ein Diskurs mit einem konkreten Menschen statt, der vor einer schwierigen Entscheidungsfrage steht. Nachdem der 'Fallberichterstatter' seinen Fall dargestellt hat, gibt es Zeit für Nachfragen, und dann führen die Schüler/Studierenden direkt eine Ad-hoc-Beratung durch. In einem zweiten Schritt werden unter Einbezug verschiedener Informationsquellen und Experten die notwendigen empirischen und normativen bzw. evaluativen Grundlagen erarbeitet und die Ergebnisse der Ad-hoc-Beratung hinsichtlich ihrer empirischen und argumentativen Stichhaltigkeit reflektiert, überprüft und weiterentwickelt. In einem dritten Schritt wird eine abschließende Empfehlung formuliert und dem/der Ratsuchenden vermittelt. Dabei ist die Beratung kein Planspiel, in dem für das Leben gelernt wird, sondern echtes Leben, in dem gelernt wird. Die Beratungssituation drängt auf eine Entscheidung. Da die verhandelten Probleme allemal einen starken ethischen Kern enthalten, bedürfen die Entscheidungen ethischer Begründungen.

Modul Gentechnik in Szene setzen

Die Debatten um Möglichkeiten und Grenzen der Biomedizin oder um den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft sind häufig durch starke emotionale Aspekte geprägt. Hoffnungen auf Heilungschancen, höhere Erträge, Arbeitserleichterungen oder wirtschaftliche Erfolge stehen Ängste vor möglichen Gesundheits- und Umweltrisiken entgegen.

Diese Aspekte lassen sich mit den Methoden der Theaterpädagogik verdeutlichen, verfremden, hinterfragen und aufarbeiten.

Es geht also bei diesem Ansatz nicht darum, geschriebene Theaterstücke zur Gentechnik zu inszenieren oder zu entwickeln. Theaterpädagogische Methoden – vom Statuenbau über dynamische Formen der Theatermaschinen bis hin zur Methode des Forumtheaters, bei der per Theater diskutiert wird – dienen vielmehr als Mittel zum Zweck, um komplexe bioethische Fragestellungen in einem ganzheitlichen Ansatz zu bearbeiten.

Bei allen bisherigen Unterrichtsprojekten mit Schülern und in Seminaren der Lehrerfortbildung zu naturwissenschaftlichen Fragen hatte die Theaterpädagogik im Wesentlichen illustrierende Funktion. Bei diesem Diskursprojekt ging es im Kern nicht um Illustration, sondern die Theaterpädagogik hatte die Aufgabe, die Intensität und Ernsthaftigkeit bei der Auseinandersetzung mit ethischen Fragen zu ermöglichen und zu vertiefen und die Argumentationsfähigkeit der Schüler zu steigern. Dazu wurde ein Spielkonzept entwickelt, das im Rahmen dieses Artikels beschrieben wird.

In beiden Modulen im Gesamtprojekt „Konkrete Diskurse“ setzten sich ca. 250 Schüler, Studierende und Lehrer mit Fragen der „roten“ und „grünen“ Gentechnik auseinander. Insgesamt wurden 13 praxisnahe Projekte mit Schülern, Lehrern und Studierenden von Herbst 2005 bis Juni 2006 parallel umgesetzt. Die Teilnehmer lernten die Bedeutung und Methoden ethischer Argumentation mit Bezug auf einen konkreten Fall kennen.

Unter Berücksichtigung dieses Anspruches orientieren sich die Diskurse in beiden Modulen an folgenden **drei Leitideen**:

I. Ernsthaftigkeit in der Bearbeitung ethischer Probleme

Im Modul „Gentechnik in Szene setzen“ entsteht die Ernsthaftigkeit in der Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Positionen durch die intensive Einfühlung in fremde Rollen, aus deren Perspektive der stilisierte Konflikt erlebt wird. Der mehrfache Rollenwechsel bedingt den Perspektivenwechsel und fördert die Bereitschaft zur Empathie.

II. Entwicklung von Argumentationsfähigkeit

Unter Argumentationsfähigkeit wird im Rahmen des Projektes die Fähigkeit verstanden, eigene Argumente zu generieren, im Bewusstsein ihrer empirischen und normativen Vorannahmen zu begründen und einzusetzen sowie Argumente anderer insbesondere in Bezug auf deren implizite Vorannahmen kritisch zu überprüfen.

Im Modul ‚Theaterpädagogik‘ liegt der Schwerpunkt darauf, relevante Motive und Emotionen aufzudecken, die in der verbalen Debatte meist nicht explizit zum Ausdruck kommen, für deren Verlauf aber oft entscheidend sind.

III. Reflexion und Flexibilisierung von ExpertInnen -LaiInnen -Verhältnissen

Unter der Leitidee der Reflexion und Flexibilisierung des Experten-Laien-Verhältnisses wird hier verstanden, dass die Schüler/Studierenden die Fähigkeit entwickeln, Expertenwissen für sich sinnvoll einzusetzen. Dazu zählt das Aufgeben einer u.U. vorhandenen Scheu gegenüber Experten, sowie die Entwicklung eines Bewusstseins dafür, dass auch Expertenwissen begrenzt ist und ein Experte immer nur Experte für bestimmte Fragestellungen ist.

Im Modul ‚Theaterpädagogik‘ wird dies durch die Einbeziehung von Nachwuchswissenschaftlern angestrebt, die nicht nur während der Informationsphase zugegen sind, sondern selbst an den Spielphasen teilhaben. Bei Bedarf stehen sie stets als Ansprechpartner zur Verfügung.

Theoretischer Hintergrund zum Modul *Gentechnik in Szene setzen*

Das Diskursverfahren im Modul „Gentechnik in Szene setzen“ (Kosuch, Nacken, Schell, Seitz, Tyroller 2006) basiert im Wesentlichen darauf, dass sich die Beteiligten durch Methoden der Theaterpädagogik in fremde Rollen einfühlen, aus deren Perspektive sie einen stilisierten Konflikt erleben, der auf einer realen Begebenheit basiert. Integraler Bestandteil der Arbeit ist der Rollenwechsel, den die Beteiligten im Spiel immer wieder vornehmen, um im eigenen Erleben die unterschiedlichen Perspektiven und Ebenen des Konflikts zu erfahren. Das Konzept dieses Diskursverfahrens lehnt sich an das Szenische Spiel (Scheller 2002) und an die Szenische Interpretation (Scheller 1989 und Brinkmann, Kosuch, Stroh 2001) an. „Gentechnik in Szene setzen“ legt den Schwerpunkt auf ein erfahrungsbezogenes und handlungsorientiertes Lernen.

Folgende Kernbegriffe sind für diese Form des Lernens von Bedeutung.

1. Der Erlebnis- bzw. Erfahrungsbegriff :

Erlebnisse hat man – Erfahrungen macht man! „Das Konzept des erfahrungsbezogenen Unterrichts geht davon aus, dass Menschen durch Erfahrungen lernen und sogar nur durch Erfahrungen lernen. Alles, was im Unterricht passiert und keine Erfahrung wird, wird auch nicht gelernt.“ (Stroh 2003). Erfahrungen entstehen insbesondere dadurch, dass gemeinsame Erlebnisse bearbeitet, verfremdet, diskutiert und dadurch zu Erfahrungen verarbeitet werden. Durch die im Workshop inszenierten Konflikte haben die Beteiligten gemeinsame Erlebnisse, die sie durch Bearbeitungen, Verfremdungen und Reflexionen verändern, veröffentlichen und diskutieren. Dadurch werden Erlebnisse zu Erfahrungen verarbeitet.

2. Die Arbeit an Haltung:

In der Arbeit an einer Rollenfigur setzen sich die Beteiligten mit der inneren (emotionalen, ethisch-philosophischen und sozialen) Haltung und der äußeren (körperlichen, stimmlichen) Haltung einer fremden Figur zum Thema ‚Gentechnik‘ auseinander. Die Arbeit an Haltungen hat das Ziel, sich in fremde Figuren, Situationen einzufühlen. Haltungen werden veröffentlicht, bearbeitet, modifiziert und verglichen und dadurch der Reflexion zugänglich gemacht.

3. Die Rollenschutzthese in Verbindung mit der Einfühlung:

Durch die Einfühlung in eine fremde Rolle wird ein Rollenschutz aufgebaut. Die Beteiligten spielen nicht sich selbst, sondern eine andere Person. Natürlich greifen sie im Sinne Stanislawskis dabei auf eigene Erfahrungen zurück. Sie haben aber immer die Möglichkeit, sich als Individuen von der Rolle über die Ausföhlung zu distanzieren. Diese Distanz macht es gleichzeitig möglich, die Erlebnisse in der Rolle zu Erfahrungen zu verarbeiten. Fremde Themen wie Gentechnik erhöhen den Rollenschutz. Durch den Rollenschutz können insbesondere Schüler im Setting der Schule Ängste, Hoffnungen oder tabuisierte Themen, die normalerweise im Unterricht nicht artikuliert werden, veröffentlichen und bearbeiten.

Die Erfahrungen zeigen: Je intensiver und genauer die Einföhlung stattfindet und gelingt, desto ernsthafter und genauer werden die Konflikte und Szenen improvisiert. Die Ernsthaftigkeit wird auch dadurch gefördert, dass die Spieler ihre Aufgabe genau kennen und dadurch nicht aufgrund von Unsicherheit theatralisch „überagieren“.

Workshop-Konzept des Moduls „Gentechnik in Szene setzen“ mit Schülern und Lehramtsstudenten

Kosuch et al. (2006) schreiben zur Workshop-Dramaturgie:

Der „äußere“ Konflikt (die Möglichkeiten der Gentechnik) wird zu einem „inneren“ Konflikt. Der Protagonist muss eine Strategie entwickeln, wie er sich dem Konflikt gegenüber verhält. Dabei spielen nicht nur wissenschaftlich - diskursive Perspektiven eine entscheidende Rolle, sondern auch persönliche, emotionale, ethische, politische Aspekte (Macht, Markt und Geld) sind für eine Beratung bzw. eine Entscheidung von großer Bedeutung.

Der erste Workshop -Tag endet auf dem „Höhepunkt“ des Konflikts. Die Teilnehmer erleben die unterschiedlichen Dimensionen des Konflikts. Dieser Konflikt soll dann am zweiten Workshop-Tag gelöst werden. Die Lösungen werden entweder diskursiv und theatralisch erarbeitet und dann jeweils der gesamten Gruppe präsentiert.

1. Workshoptag: Der Konflikt wird zugespitzt und als Szene präsentiert

Die anwesenden Gruppen teilten sich auf in eine Gruppe, die sich mit einem „**Fall aus der Roten Gentechnik**“ (siehe Anhang 2), und eine, die sich mit einem „**Fallbeispiel aus der Grünen Gentechnik**“ (siehe Anhang 1) auseinandersetzt.

Ausgangspunkt für die eine Gruppe war die Vorstellung eines Fallbeispiels aus der Grünen Gentechnik (Herr Müller, Landwirt, will evtl. BT-Mais anbauen), und für die andere Gruppe aus der Roten Gentechnik (Eltern wollen evtl. PID im Ausland in Anspruch nehmen).

Es folgte eine intensive Einführung der Gruppen in das Thema „Rote und Grüne Gentechnik“ durch junge Wissenschaftler aus den Bereichen Biologie, Biochemie und Jura.

Zur Informationsverarbeitung entwickelten alle Mitglieder der jeweiligen Gruppe **Argumentkarten für mögliche Rollenfiguren** des zu bearbeitenden Falles. Dabei sollten die Themenfelder Familie, Öffentlichkeit, Macht und das Innere des Protagonisten berücksichtigt werden. Die jungen Wissenschaftler standen den Gruppenmitgliedern bei der Formulierung der Argumentkarten und offenen Fragen hilfreich zur Seite.

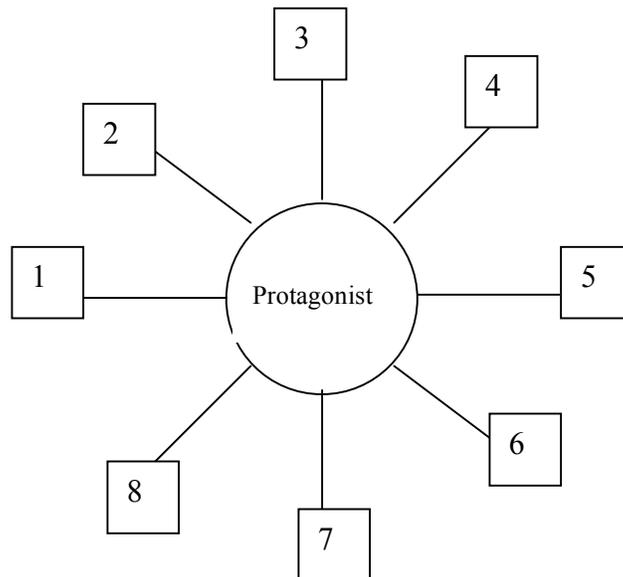
Der Protagonist im Konflikt

Das Ringspiel: „Wie kann ich den Protagonisten auf „meine“ Seite ziehen?“

Die Sätze und Argumentkarten werden dafür eingesetzt, den Protagonisten auf die Seite des Argumentierenden zu ziehen (sowohl bildlich als auch körperlich – siehe Spielbeschreibung).

An einem stabilen Holzreifen sind 8 Seile befestigt. Jeder Argumentierende geht an ein Seil, der Protagonist/ die Protagonisten treten in den Ring.

Die anderen Teilnehmer sind zunächst Beobachter, bringen sich dann aber durch Kommentare und Ergänzungen zur Präsentation / Spielaktion aktiv in das Geschehen ein.



Grundlegende Spielregeln.

1. Jeder versucht den Protagonisten auf seine Seite zu ziehen
2. Beim Versuch, den Protagonisten auf seine Seite zu ziehen, wird ein Argument/ ein Satz immer mit der körperlichen Aktion des „Ziehens“ verbunden.
3. Beim Versuch eines Spielers, den Protagonisten mit seinem Satz auf seine Seite zu ziehen, halten alle anderen Spieler dagegen und versuchen den Protagonisten dort zu halten, wo er steht.
4. Es können weitere Sätze, Argumente eingebracht werden, die dann ebenfalls den Rollen zugeordnet und damit dokumentiert werden.

Erfahrungsbezogenes Feedback:

Wie haben die Teilnehmer das Spiel, den Rollenwechsel und das „im Konflikt“/(im Ring)-Stehen erlebt? Wie haben sich die Gewichtungen der Argumente verschoben?

Konfliktszenen zum Fallbeispiel werden in Kleingruppen zu den Themenfeldern Familie, Öffentlichkeit, Macht und das Innere des Protagonisten entwickelt. Die Kleingruppen erfinden dazu Rollen, die in dem Konflikt beteiligt sind.

Rolleninterview / Rollenanwalt

Die Teilnehmer der Kleingruppen übernehmen eine Rollenfigur und werden von den andern Gruppenmitgliedern interviewt. In einer weiteren Phase greifen die fragenden Gruppenmitglieder die Rollenfigur wie Anwälte an, um zu erfahren, ob sich die Rollenfigur auch bei Angriffen sicher behaupten kann. Die intensive Auseinandersetzung mit der Rollenfigur und die tiefe Einfühlung in eine fremde Rolle ist die unabdingbare Voraussetzung für ein wahrhaftiges und glaubhaftes Spiel.

Szenische Proben

Die Haltungen, Argumente und Aktivitäten der Spielenden haben das Ziel, den Protagonisten in seiner Entscheidung und seiner Haltung zu beeinflussen. Der Protagonist hat dabei eine suchende, fragende und hinterfragende Grundhaltung. Er hat noch keine Entscheidung oder grundlegende Haltung zu diesem Thema entwickelt.

Die Haltung des Protagonisten bringt die Argumente der anderen zum Vorschein.
Die Szene soll auf dem Höhepunkt – dem Moment, in dem der Konflikt am größten ist – beendet werden.

Präsentation und Blitzlicht-Feedback

Nacheinander präsentieren die Kleingruppen ihre Szene.

Nach jeder Präsentation gibt es von den Beobachtern ein kurzes Blitzlicht-Feedback:

Was hat mich an der Szene am meisten angeregt?

Was hat sich durch die Szene Neues ergeben?

Wo würde ich die Szene gern fortsetzen?

2. Workshop - Tag – der Tag der (fiktiven) Entscheidung

Soziometrie – Die Entscheidung des Protagonisten

Am zweiten Workshoptag fällen die Teilnehmenden aus der Perspektive des Protagonisten eine Entscheidung und benennen dabei Ursache und Konsequenzen dieser Entscheidung.

Die Teilnehmer übernehmen gedanklich die Rolle des Protagonisten/der Protagonisten und entscheiden nun aus seiner/ihrer Sicht. Dazu positionieren sie sich auf der Präsentationsfläche.

Dort positionieren sie sich neu neben einer Person, mit der sie argumentativ weitgehend übereinstimmen und teilen stehend sprachlich ihre begründete Entscheidung mit. Die Teilnehmer, die ähnliche Entscheidungen treffen, bilden jeweils eine Kleingruppe.

Ursache – Entscheidung – Konsequenz

Jede „Entscheidungs-Gruppe“ entwickelt nun eine szenisch-theatralische Präsentation, in der die Ursachen der Entscheidung benannt, die Entscheidung mitgeteilt und mögliche Konsequenzen, die sich aus der Entscheidung ergeben, dargestellt werden. Die Konsequenzen können „realistisch“, „utopisch“, „alpträumhaft“ ... sein.

In der szenisch/theatralischen Darstellung der Ursachen und Konsequenzen sind die Kleingruppen frei. Lediglich die Entscheidung des Protagonisten selbst ist in der Form festgelegt. Die Darstellergruppe geht in einen Freeze und der Protagonist teilt seine Entscheidung verbal mit. Dadurch wird die Entscheidung selbst szenisch klar herausgestellt. Sie bildet dann ebenfalls den dramatischen Wendepunkt, der die Ursachen-Darstellung von der Konsequenzen-Darstellung klar abgrenzt.

Präsentation der Entscheidungen, deren Ursachen und möglichen Konsequenzen in der Großgruppe „Grüne und Rote Gentechnik“

In dieser Sequenz sind alle Teilnehmer aus den Teilgruppen „Grüne Gentechnik und Rote Gentechnik“ zusammen.

Die unterschiedlichen Entscheidungen des Protagonisten werden zunächst zum Thema „Grüne Gentechnik“ nacheinander präsentiert.

Nach jeder Präsentation erfolgt ein Kurzfeedback zu den Entscheidungen, den Ursachen und den dargestellten Konsequenzen.

Danach werden die Entscheidungen des Protagonisten (sowohl diskursiv als auch szenisch/theatralisch) zum Thema „Rote Gentechnik“ nacheinander präsentiert.

Nach jeder Präsentation erfolgt ein Kurzfeedback zu den Entscheidungen, den Ursachen und den dargestellten Konsequenzen.

Diskussion der ethischen Fragen und theatralischen Lösungen in Kleingruppen

Die „Ursache – Entscheidung – Konsequenzen“ -Präsentationen werden dann in gemischten Kleingruppen (4 Teilnehmer = 2 Grüne Gentechnik + 2 Rote Gentechnik) diskutiert.

Abschluss-Plenum

Im Abschluss-Plenum tauschen sich die Teilnehmer gemeinsam über ihre Erfahrungen, Einstellungen und Veränderung ihrer Einstellung aus.

Ergebnisse im Überblick:

In den beiden eineinhalbtägigen Workshops mit Schülern und Lehramtsstudenten hat sich gezeigt, dass

- Themen der roten Gentechnik emotional leichter zugänglich sind,
- der Bedarf an Austausch und Kommunikation und die Klärung von Sachfragen am konzentriertesten erfolgt, wenn dieser mit der Aufgabe verbunden ist, eine Rolle zu entwickeln,
- die Aneignung von Argumenten und Informationen am intensivsten stattfindet, wenn die Teilnehmer die Rollen entwickeln und sich in diese Rollen einfühlen,
- die dauernde Einbindung der Wissenschaftler für gut befunden wurde,
- ihre Fragen von Wissenschaftlern gut beantwortet wurden und sie sich ausnahmslos von den Wissenschaftlern als Gesprächspartner ernst genommen fühlten.

Insbesondere im Modul „Gentechnik in Szene setzen“ konnte der Einfluss von Emotionen und inneren Haltungen auf wissenschaftliche Diskurse sichtbar und erlebbar gemacht werden. Eine große Mehrheit der teilnehmenden Schüler bewertete den Einsatz theatraler Methoden als sinnvoll und gelungen und befürwortete sehr, dass auch im Rahmen des Schulunterrichts oder an Projekttagen ähnliche Veranstaltungen durchgeführt werden sollten. Ebenso wurde von den anwesenden Schülern mehrheitlich bestätigt, dass sie andere und fremde Meinungen und Standpunkte zum Thema nach dem Workshop besser nachvollziehen konnten, als zu Beginn der Veranstaltung. Eine Schülerin erklärte, man könne in diesem Projekt eine andere Meinung vertreten und seine Meinung ändern, ohne das Gesicht zu verlieren. Dies ist nochmals eine Bestätigung der oben beschriebenen Rollenschutzthese.

Konsequenzen und Perspektiven aus diesem Forschungsprojekt für die LehrerInnenbildung

Am 16./17 Juli 2007 - direkt vor der endgültigen Schließung der ehrwürdigen Landesakademie Donaueschingen - waren Fach- und Seminarleiter der Fächer Ethik, Philosophie und ev. Religion aus Baden-Württemberg zu einer Fortbildungstagung eingeladen, um einen neuartigen Ansatz zur Behandlung bioethischer Fragestellungen im Unterricht kennen zu lernen und auszuprobieren. Das Besondere dieses Ansatzes bestand darin, dass hier erstmalig der Versuch unternommen wurde, die Methode der „Reflexiven Beratung“ und die „spielerischen Methoden der Theaterpädagogik“ zu einem sich sinnvoll ergänzenden Fortbildungskonzept zusammenzuführen.

Beide Module wurden in einem verkürzten Zeitrahmen zunächst theoretisch vorgestellt

und dann praktisch umgesetzt wie bei den Workshops mit Schülern und Lehramtsstudenten. Der Dreischritt der „Reflexiven Beratung“ : Fallberichterstattung und Ad-hoc-Beratung – Informations- und Reflexionsphasen – abschließende Empfehlung an den Ratsuchenden , wurde eng verknüpft mit den oben ausgeführten Inhalten und Methoden der Theaterpädagogik aus dem Modul „Gentechnik in Szene setzen“.

In der abschließenden Diskussion der Tagung in Donaueschingen über die Eignung der theaterpädagogischen Methoden für den Unterricht wurde von den anwesenden FachleiterInnen diese Neukonzeption als sehr positiv eingeschätzt.

Folgende Einzelmeinungen wurden geäußert:

- Das Theater veranschaulicht und vertieft den Sachverhalt und die Personenkonstellation.
- Das Theater eröffnet durch Improvisationen kreative Veränderungen vorgegebener Schemata und Lösungen und kann einen „blutleeren Ethikunterricht“ beleben.
- Das Theater erschließt durch die ganzheitliche Darstellung mit Körper, Geist und allen Sinnen auch die affektiven Räume und ermöglicht Zugang zu verborgenen und nicht ausgesprochenen Aspekten der Fallgeschichte.
- Das Theater erreicht im Rollenspiel durch die Darstellung einer Fallgeschichte auf der Bühne eine hohe Ich-Beteiligung und ermöglicht eine intensive Identifikation mit den beteiligten Figuren.

Die Verknüpfung der beiden Module „Reflexiven Beratung“ und „Theaterpädagogische Methoden“ wurde von allen anwesenden Fachleitern als sehr gelungen bewertet und es wurde angeregt, den Möglichkeiten und dem Beziehungsgeflecht von Ethik und Ästhetik mehr Beachtung zu schenken.

Dr. Markus Kosuch / Otto Seitz

Bestellungen des „Spielkonzept: Gentechnik in Szene setzen“ , der filmischen DVD - Dokumentation „Konkrete Diskurse – Gentechnik in Szene setzen. Ein theaterpädagogisches Projekt für Schulen“ und Anfragen zu Lehrerfortbildungen und Projekttagen zum Thema sind an die Geschäftsstelle der LAG TheaterPädagogik BaWü. e.V. 72764 Reutlingen, Wörthstraße 14 zu richten. Email: info@lag-theater-paedagogik.de

Ein Buchpublikation des Gesamtprojekts erscheint Anfang 2008 im Oekom-Verlag unter dem Titel: „Konkrete Diskurse zur ethischen Urteilsbildung – Ein Leitfaden für Schule und Hochschule am Beispiel moderner Biotechnologien“.

Markus Kosuch, Dr., freier Regisseur, Gründer des Instituts für Szenische Interpretation von Musik und Theater ISIM (www.isim-online.de), Ausbilder in der LAG Theater Pädagogik Baden-Württemberg, 1. Vorsitzender der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg

Otto Seitz, Reutlingen, Diplomtheologe, Diplompädagoge für Spiel und Theater, Hauptschullehrer mit Studienschwerpunkt Physik und Religion, Kursleiter in der LAG Theater Pädagogik Baden-Württemberg, Experte für angewandtes Theater, Gründer der LAG TheaterPädagogik Baden-Württemberg e.V. und Vorsitzender/ Vorstandsmitglied von 1986 bis 2007.

Dr. Markus Kosuch, Otto Seitz: Gentechnik in Szene setzen

Literatur:

Brinkmann, Rainer; Kosuch, Markus und Stroh, Wolfgang Martin (2001): Methodenkatalog der Szenischen Interpretation von Musiktheater. Lugert-Verlag, Oldershausen

Dietrich, J., Kosuch M., Marx-Stölting, L., Mildenerger, G., Müller A., Rampp B., von Schell, T., Seitz, O., Tyroller, A., Voget, I. (2008): Konkrete Diskurse zur ethischen Urteilsbildung. Ein Leitfaden für Schule und Hochschule am Beispiel moderner Biotechnologien. Oekom Verlag

Dietrich, J., Kosuch, M., Marx-Stölting, L., Mildenerger, G., Müller A., von Schell, T., Tyroller, A., Voget, L.: „Zwischen Politik und Alltag“, in: „Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik“ 2/06, S. 146-156

Kosuch, Markus & Nacken, Jakob & von Schell, Thomas & Seitz, Otto, Tyroller, Alexandra (2006): Gentechnik in Szene setzen. Spielkonzept mit Materialien. Landesarbeitsgemeinschaft Theater Pädagogik Baden-Württemberg e.V. 2006.

Kosuch, Markus und Seitz, Otto: *The Acting Concept 'Genetic Engineering in Action'*, in Living knowledge , International Journal of Community Based Research No.8, January 2008

Scheller, Ingo: Szenisches Spiel. Handbuch für die pädagogische Praxis. Berlin 2002

Scheller, Ingo (1989): Wir machen unsere Inszenierung selber (Band I). Szenische Interpretation von Damentexten. Theorie und Verfahren zum erfahrungsbezogenen Umgang mit Literatur und Alltagsgeschichte(n). C. v. Ossietzky Universität Oldenburg. Zentrum für pädagogische Berufspraxis, 1989

Stroh, Wolfgang Martin (2003): Holocaust Pädagogik + Interkulturelle Musikerziehung + Klezmermusik. Oldenburger VorDrucke 474. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Didaktisches Zentrum, Oldenburg

Filmische Dokumentation „Konkrete Diskurse – Gentechnik in Szene setzen“, Ein theaterpädagogisches Projekt für Schulen, zu beziehen über „LAG Theaterpädagogik BW.e.V.“

Anhang:

Material: Fallgeschichten aus der „Grünen und Roten Gentechnik“.

Fallgeschichte Gruppe „Grüne Gentechnik“

Hauptperson: Herr Müller

Herr Müller ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er lebt in einem Ort mit ca. 3000 Einwohnern. Er ist in Vereinen im Ort aktiv und Mitglied des Gemeinderats.

Berufliche Situation:

noch eine Familie ernähren zu können. Da Herr Müller aber gerne weiter in der Landwirtschaft tätig sein wollte, studierte er Agrarwirtschaft.

Heute arbeitet er in Vollzeit an einer landwirtschaftlichen Forschungsanstalt zu verschiedenen Methoden der Schädlingsbekämpfung. Er besucht die Landwirte, auf deren Feldern neue Pflanzensorten oder auch Schädlingsbekämpfungsmittel getestet werden, befragt sie zu ihren Erfahrungen und wertet die Ergebnisse aus. Auf der Grundlage solcher Untersuchungen entscheidet die Forschungsanstalt darüber, ob neue Sorten oder auch Schädlingsbekämpfungsmittel für den landesweiten Anbau zugelassen werden.

Herr Müller hat mittlerweile den Hof von seinen Eltern übernommen. Er betreibt Ackerbau und Milchkuhhaltung (95 Kühe, 15 Kälber, 1 Zuchtbulle) und baut Mais an, den er an seine eigenen Kühe verfüttert.

Maisanbau:

Herr Müller bewirtschaftet etwa 25ha Hektar mit Mais - das entspricht etwa 35 Fußballfeldern und etwa einem Viertel seiner gesamten Anbaufläche. Seine Felder liegen in einem Gebiet, in dem der Maiszünsler in den letzten Jahren zum Teil erhebliche Ernteaussfälle (bis zu 30 Prozent) verursacht hat. Allerdings tritt der Maiszünsler nicht jedes Jahr auf. Wenn er auftritt, spritzt Herr Müller bisher jeweils Mitte bis Ende Juni ein Insektizid (Insektenvernichtungsmittel), das genau zum richtigen Zeitpunkt ausgebracht werden muss.

Damit er bei dieser Spritztour mit seinem Traktor die jungen Maispflanzen nicht zerstört, muss er mit sehr schmalen Reifen fahren, die den Boden stark zusammendrücken und verdichten. Für andere Einsatzzwecke verwendet Herr Müller breitere Reifen. Er braucht daher nicht nur Zeit für das Spritzen sondern zusätzlich für den Reifenwechsel – und das während einer Phase, in der auch an der Forschungsanstalt regelmäßig viel zu tun ist. Alternative Bekämpfungsmöglichkeiten für den Maiszünsler hat Herr Müller für sich bislang ausgeschlossen, weil diese einen relativ hohen Arbeitseinsatz erfordern.

Bt-Mais als Lösung?

Herr Müller weiß, dass in Deutschland nun eine Maissorte zum Anbau zugelassen ist, die einen Stoff (Bt-Toxin) produziert, der den Maiszünsler abtötet. Wenn Herr Müller diese Sorte anbauen würde, müsste er den Mais nicht mehr spritzen.

Er hat sich bereits mit der für seine Region zuständigen Monsanto-Mitarbeiterin in Verbindung gesetzt, um mehr Informationen zu erhalten. Diese machte ihm das Angebot, dass er das Maissaatgut zunächst kostenfrei beziehen könne und sie ihn für den Anbau intensiv beraten würde.

Dr. Markus Kosuch, Otto Seitz: Gentechnik in Szene setzen

Da er den Mais an seine eigenen Kühe verfüttern will, muss sich Herr Müller keine Abnehmer für seinen gentechnisch veränderten Mais suchen. Das Kraftfutter für seine Tiere enthält ohnehin bereits Anteile an gentechnisch verändertem Soja und ist als „gentechnisch verändert“ gekennzeichnet. Gentechnikfreies Futter ist inzwischen schwierig zu bekommen und liegt im Preis deutlich höher.

Konflikte?

Herr Müller hat noch niemandem von seinen Plänen erzählt – weder seiner Familie, noch den Nachbarn, die ebenfalls Landwirtschaft betreiben und deren Felder z.T. unmittelbar an die seinen grenzen, noch seinen Freunden im Ort. Im Dorf gibt es zwei große biologisch wirtschaftende Landwirte, Herrn Hempel und Herrn Schmidt, die v.a. Gemüse und Getreide anbauen und verkaufen, z.T. aber auch Mais. Herr Hempel ist mit Herrn Müller zusammen bei der freiwilligen Feuerwehr, ihre Kinder gehen in dieselbe Klasse.

Beim Stammtisch vor ein paar Tagen hat Herr Hempel aufgebracht erzählt, er habe gehört, die neue Regierung wolle das Gentechnikgesetz ändern. Er habe bisher gedacht, Gentechnik sei kein großes Thema hier in der Gegend, aber jetzt überlege er, eine Initiative für eine Gentechnikfreie Region zu gründen. Die Idee sei bei einer Begegnung mit einer ehemaligen Schulkameradin entstanden, die sich bereits seit längerem bei einer Umweltschutzgruppe gegen Gentechnik engagiere.

Fallbeschreibung: „Rote Gentechnik“, Cystische Fibrose (Mukoviszidose)

Familie 1:

Mutter: Mit 29 Jahren an CF gestorben (Tochter war 3 Jahre alt)

Tochter X: heterozygot, hat sich intensiv humangenetisch beraten lassen, sie wollte Sicherheit darüber haben, wie die Vererbungswege sind, 24 Jahre alt

Tochter als Halbwaise aufgewachsen, da Mutter früh verstorben,

Tochter hat sehr gelitten, dass sie ohne Mutter groß wurde.

Vater (53 Jahre alt), hat alles versucht, um der Tochter das Leben zu erleichtern, hat sie von Anfang an über CF aufgeklärt.

Tochter ist Einzelkind.

Familie 2:

Bruder: 28 Jahre alt

Compound heterozygot, hat CF.

Weist relativ starke Form auf und hat Diabetes.

Bauchspeicheldrüse extrem mitbelastet.

Muss viel inhalieren, immer Antibiotika nehmen, ist mehrere Stunden täglich mit Physiotherapie und spezieller Atemtechnik beschäftigt.

Kann deshalb auch nur einen Halbtagesjob ausführen.

Er wird schon lange therapiert (Erkrankung wurde direkt nach Geburt festgestellt, wegen Darmverschluss, der operiert werden musste).

Muss morgens immer abhusten.

Erkrankung wird von ihm persönlich, aber auch von der Familie als belastend erlebt.

Er fühlt sich in seinem Leben und seiner Lebensqualität sehr eingeschränkt.

Bruder Y: wurde von Eltern nach Geburt über Schweißtest getestet.

Y ist 27 Jahre alt.

Nachdem direkter Gentest zur Verfügung stand, haben die Eltern ihren Sohn genetisch testen lassen, als Diagnosebestätigung.

Dr. Markus Kosuch, Otto Seitz: Gentechnik in Szene setzen

Er ist heterozygot, also Träger einer CF-Mutation.

Mutter: 55 Jahre alt

Vater: 58 Jahre alt

Beide tragen unterschiedliche Mutationen, sind aber nur Träger, also heterozygot.

Keine weiteren Geschwister.

Die Situation

X und Y sind seit 1 Jahr verheiratet, möchten nun ein eigenes Kind, aber aufgrund ihrer Erfahrungen möchten sie ein gesundes Kind.

Überlegen, was sie tun sollen:

- in Belgien PID, dann kein krankes Kind und kein Schwangerschaftsabbruch
- Alternative: Schwangerschaft + PND + eventuell Abbruch
- Adoption
- Verzicht auf Kinder
- Leben mit krankem Kind

Ziel: Im Spiel herausfinden, was Paar tun soll (dabei gesellschaftliche Aspekte berücksichtigen).

Begriffserläuterungen

CF = Cystische Fibrose, Mukoviszidose → siehe Anlage

PID = Präimplantationsdiagnostik → das Kind wird im Reagenzglas gezeugt, von dem daraus entstandenen Embryo bis zum 8-Zell-Stadium, werden vorsichtig ein oder zwei Zellen entfernt, mit denen der Gentest durchgeführt wird. Der Embryo regeneriert sich nach dem Eingriff und, falls kein defektes Gen festgestellt wird, kann er der Mutter implantiert werden und entwickelt sich unter günstigen Umständen als gesundes Kind. Allerdings ist die Fehlgeburtenrate relativ hoch nach solchen Eingriffen.

PND = Pränataldiagnostik → das Kind wird ‚herkömmlich‘ gezeugt, aber während der frühen Embryophase auf genetische Defekte getestet. Falls es Träger eines defekten Gens ist, können die Eltern eine Abtreibung vornehmen lassen.

Heterozygot: Jede Erbanlage liegt in unserem Chromosomensatz doppelt vor. Bei Erbkrankheiten kann eines dieser Gene intakt sein, eines aber Defekte aufzeigen (heterozygot) oder beide Gene sind defekt (homozygot). Bei der CF bricht die Krankheit nur dann aus, wenn beide Gene defekt sind. Sind beide Elternteile heterozygot, haben also je ein intaktes und je ein defektes Gen, kann mit einer Wahrscheinlichkeit von 25% eines ihrer Kinder homozygot sein und die Krankheit bricht aus.